

REVIEW

ANTIKE DEBATTE ÜBER DIE
RÖMISCHE THALASSOKRATIE

Marco Ladewig, *Rom—Die antike Seerepublik. Untersuchungen zur Thalassokratie der res publica populi Romani von den Anfängen bis zur Begründung des Principat*. Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge, 48. Stuttgart: Franz Steiner Verlag, 2014. Pp. 373. Paperback, €64.00. ISBN 978-3-515-10730-3.

Spätestens seit Hordens und Purcells umfangreicher Studie zum Mittelmeer als einem wesentlichen Identitäts- und Kontinuitätsfaktor der antiken, mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Gesellschaften ist auch der Begriff der ‘Thalassokratie’ in ein gänzlich anderes Licht gerückt worden, tritt die aus dem griechischen Verfassungsdiskurs ererbte Kritik an der moralisch-politisch verderblichen Natur einer jeden Seeherrschaft doch mittlerweile hinter die Einsicht zurück, daß das *mare internum* mitsamt seinen zahlreichen materiellen, wirtschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten die Identität selbst der scheinbar traditionellsten Landmächte unwiderruflich bestimmte.¹ Hierdurch ist aber auch die landläufige Interpretation des *imperium Romanum* als einer gleichsam nur unwillig auf die maritimen Gegebenheiten des Mittelmeers reagierenden Landmacht obsolet geworden, so daß eine Neuinterpretation der Frage nach der römischen Seeherrschaft schon seit längerer Zeit ein wichtiges Forschungsdesiderat darstellt. Es ist also eine überaus verdienstvolle Aufgabe, der sich Marco Ladewig in seiner 2010 von der Universität Potsdam angenommenen und hierauf für den Druck überarbeiteten Dissertation gewidmet hat, welche schließlich 2014 im Rahmen der renommierten Reihe *Potsdamer Altertumswissenschaftliche Beiträge* publiziert wurde. Ladewigs Ziel ist dabei explizit, nicht nur die reale, also politisch-institutionelle wie auch militärhistorische Entwicklung der römischen Seeherrschaft einer grundlegenden Neubetrachtung zu unterziehen, sondern auch die Konzeptualisierung und Visualisierung der Idee der Thalassokratie in Rom kritisch neu zu hinterfragen.

Die Arbeit gliedert sich in acht Hauptteile. Auf eine kurze Einleitung (13–22) folgt ein erstes, sehr umfangreiches Hauptkapitel mit dem Titel ‘Die Genese der römischen Thalassokratie—eine andere “Lesart” der römischen Expansion’ (23–92), welches im wesentlichen eine historische Neubewertung des allmählichen territorialen Ausgreifens der römischen Herrschaft darstellt und

¹ P. Horden und N. Purcell, *The Corrupting Sea. A Study of Mediterranean History* (London, 2000).

hierbei den Schwerpunkt weniger auf den kontinentalen Geländegewinn denn vielmehr auf die hiermit eng verbundene Ausdehnung der Seeherrschaft legt, wobei die manchmal ein wenig überzogene Stilisierung dieses Kapitels als einer Art Reisebericht oder ‘Periplous’ es nicht immer einfach macht, dem chronologischen und kausalen roten Faden der römischen Expansion zu folgen, welche ja eben nicht linear geradlinig dem Küstenverlauf folgte. Hieran schließt mit dem Kapitel ‘Das römische Seekommando’ (93–164) eine Auseinandersetzung mit der institutionellen Verankerung thalassokratischer Organisationsformen im republikanischen und frühkaiserzeitlichen *cursus honorum*. Diese beiden eher kontextualisierenden Kapitel werden dann von einer Reihe inhaltlich nur lose miteinander verbundener Einzeluntersuchungen fortgeführt. Die erste mit dem Titel ‘Die maritime Facette des römischen *bellum civile*’ (165–242) bietet eine anregende und bislang in diesem Maße in der Forschung fehlende diachronische Auseinandersetzung mit der Verquickung von Seeherrschaft und Bürgerkrieg. Eine weitere, erheblich kürzere Studie mit der Bezeichnung ‘*Triumphus navalis*—die rituelle Verherrlichung maritimer Sieghaftigkeit’ (243–66) unternimmt sodann den Versuch, die Bedeutsamkeit von Seesiegen für die Selbstdarstellung von Magistratur und *res publica* im Rahmen des Triumphs zu unterstreichen und somit implizit die Gleichwertigkeit von Siegen *terra marique* zu zeigen. In ‘*Templa, villae, columnae et rostra*—steinerne Monumente der römischen Thalassokratie’ (267–98) folgt sodann eine (streckenweise etwas beliebig anmutende) Zusammenstellung verschiedenster Meeresbezüge in Siegesmälern, Tempeln, Wohn- und Grabbauten, welche zwar eine interessante mentalitätsgeschichtliche Bereicherung der Grundthematik ausmacht, insgesamt aber doch ein wenig disparat ausfällt. Das letzte Hauptkapitel mit dem Titel ‘Der römische Überseehandel—zwischen öffentlichem Engagement und privatem Interesse’ (299–328) erläutert schließlich in einigen Fallstudien zu den *negotiatores*, den *publicani*, den Senatoren und den *navicularii* die untrennbare Verflechtung zwischen politischen und wirtschaftlichen Interesse. Abgeschlossen wird das Buch durch einige, ‘*Mare nostrum*—die Thalassokratie der *res publica populi Romani*’ (329–50) übertitelte Schlußbetrachtungen sowie ein Quellen- und Literaturverzeichnis (351–71). Ein Index fehlt leider, was im Hinblick auf die komplexe Quellenlage als auch die zeitliche, räumliche und personelle Weitläufigkeit der Darstellung und die Tatsache, daß viele Fakten und Themen, wenn auch unter jeweils anderer Beleuchtung, in mehreren Kapiteln zugleich erscheinen, wirklich betrüblich ist.

Wie einleitend erwähnt, ist Ladewigs Fragestellung sicherlich hochinteressant, und es bleibt ein unbestreitbarer Verdienst des Buchs, nach langer Zeit eine erste Verständnisschneise durch das reichhaltige moderne wie antike Material geschlagen und viele interessante Fragestellungen aufgeworfen zu haben. Bedauerlich ist allerdings, daß Ladewig durch die ausschließliche Verengung seiner Untersuchung auf den maritimen Bereich letztlich den Beweis

schuldig bleibt, inwieweit die (manchmal überzogen vereinfachte) herkömmliche Interpretation Roms als einer nur zögerlich auch auf das Meer ausgreifenden Landmacht nun tatsächlich als überholt zu betrachten ist, da ein kritischer Vergleich der militärischen, wirtschaftlichen und diplomatischen Anstrengungen zu Land und zu Wasser leider ausbleibt, setzt der Autor doch an keiner Stelle die (zumindest ansatzweise durchaus rekonstruierbaren) Zahlenstärken und Ausgabenverhältnisse von Infanterie und Flotte zueinander in Beziehung und sucht nur selten die übergeordneten geostrategischen Entscheidungen nachzuvollziehen. Anstelle einer vorsichtig abwägenden Vergleichung thalassokratischer und territorialer Bestrebungen fällt Ladewig leider vom Extrem der 'Landmacht' in das der 'Seemacht' und nimmt die Existenz einer (terminologisch übrigens erst ganz zu Schluß diskutierten) 'Thalassokratie' von Anfang an als gegeben an, so daß die Arbeit aufgrund des ihr inhärenten Zirkelschlusses oft über das Ziel hinausschießt und die Beantwortung der Kernfrage wohl einer weiteren Studie überlassen bleiben muß.

Ganz ähnlich wirkt es auch recht einseitig, wenn Ladewig zur Stützung seiner These von der 'bekennenden' Thalassokratie Roms wortreich Flotentriumphe, Siegssäulen und diverse Tempel ins Feld führt, die grundsätzliche moralische Kritik an der Seeherrschaft in der römischen Literatur mitsamt ihren Wurzeln in der griechischen Verfassungsdebatte aber immer nur am Rande streift, was vor allem dann zu verzerrenden Resultaten führt, wenn Ciceros Kritik an der Thalassokratie, wie wir sie etwa in *de re publica* ganz massiv vorfinden, als rein rhetorisch und somit faktengeschichtlich unbedeutend betrachtet wird, während Ciceros positive Auseinandersetzung mit der Seeherrschaft, wie sie etwa im *pro lege Manilia* zu finden ist, über Gebühr hervorgehoben wird. Zumindest an dieser Stelle wäre ein wenig gesunde Quellenkritik willkommen gewesen, bedenkt man den gänzlich anderen argumentatorischen (und politischen) Kontext der jeweiligen Schriften. Auch eine kritische Diskussion der pro- und anti-thalassokratischer Elemente in der senatorischen (und historiographischen) Debatte um die Zerstörung bzw. Verlegung Karthagos im Dritten Punischen Krieg wird man schmerzlich vermissen; selbst in der faktengeschichtlichen Kontextualisierung wird nur auf die Zerstörung der Stadt, nicht aber auf die internen Debatten um ihre Gründe eingegangen.

In diesem Sinne wird es den Leser auch erstaunen, daß eine Auseinandersetzung mit dem Piratenkrieg (vielleicht bezeichnenderweise) ausbleibt, denn wenn auch ein Auszug aus Ciceros Rede zur *lex Manilia* dem Gesamtwerk als Motto vorangestellt ist, findet sich nirgendwo eine eingehendere Diskussion der (im Hinblick auf die von Ladewig postulierte thalassokratische Grundausrichtung römischer Politik doch eher erstaunlichen) Tatsache, daß das römische Imperium zeitweise nicht einmal die Tibermündung und die italischen Küsten vor den Übergriffen der kilikischen Seeräuber zu schützen vermochte. Noch erstaunlicher ist, daß auch eine Diskussion des maritimen Imperiums

des Pompeius bis auf einige Andeutungen (z.B. 136) fehlt, handelt es sich hierbei doch nun wirklich um die wohl eindeutigste institutionelle und konzeptuelle Umsetzung römischer Thalassokratie.

Einen letzten (und nicht den geringsten) Wermutstropfen stellt die formale Umsetzung der Arbeit dar, welche leider nicht nur unter zahlreichen Inkonssequenzen in der Formatierung leidet, sondern schon im Vorwort unter stark gehäuften Fehlern, und zwar nicht nur im Bereich der Rechtschreibung, sondern auch und vor allem in grundlegenden Fragen der deutschen Grammatik, Zeichensetzung und Stilistik. Da die immer stärkere Einsparung eines Lektorats sowohl seitens der Verlage als auch seitens der Reihenherausgeber dem Autor immer öfter die ungerechte und undankbare Verantwortung aufbürdet, nicht nur Wissenschaftler, sondern auch sein eigener Editor zu sein, sind kleinere formale Defizite wohl unvermeidbar; in vorliegendem Falle aber hätte doch zumindest einer der Verantwortlichen hierauf aufmerksam werden sollen, zumal auch technisch einige Versehen geschehen sind, wie etwa die Druckflecken auf S. 296–7.

Insgesamt handelt es sich bei Ladewigs Untersuchung um eine zweifellos anregende und sicherlich für die weitere Beschäftigung mit der Thematik unumgängliche Referenz, welche nicht nur eine willkommene Zusammenstellung von Quellen und neuerer Forschungsliteratur bietet, sondern auch an vielen Stellen Neuland betritt und bislang nur disparat behandelte Fragen in einen umfassenden und innovativen Kontext setzt. Leider sind auch die methodologischen Probleme wie die oft sehr einseitige Argumentation, die fehlende Auseinandersetzung mit der antiken Thalassokratiediskussion und schließlich die Auslassung wichtiger Sachverhalte kaum zu übersehen, so daß Ladewigs ‘antike Seerepublik’ kaum das letzte Wort in dieser überaus komplexen und vielschichtigen Debatte darstellen dürfte.